

Salz & Licht

**Tipps für mehr
Zufriedenheit**

» Seite 8

7 Mythen

Über Armut und Reichtum

» Seite 20

**Voneinander
lernen**

Interview mit einem
ehemaligen Obdachlosen
» Seite 18

**Aus der
Mission**

» Seite 24

Armut & Reichtum

Weil Gott den Armen liebt

» Seite 4





»Es kommt immer darauf an, mit wem man sich vergleicht!«

Armut und Reichtum – zwei Worte, zwei Aussagen, die uns in diesem Heft immer wieder begegnen werden. Armut und Reichtum sind Themen, die uns alle ganz persönlich betreffen – direkt oder auch indirekt. Mein Onkel pflegte immer zu sagen: »Es kommt immer darauf an, mit wem man sich vergleicht.«

Wir leben in einer Welt, in der Geld eine große Rolle spielt. Man sagt: Geld regiert die Welt. In unserer Gesellschaft gelten Reichtum, Macht und Einfluss als Zeichen von Erfolg. Geld kann Türen öffnen oder verschließen. Aber wenn das stimmt, wie kann es dann sein, dass sich Menschen oft leer fühlen, obwohl sie alles haben und sich alles leisten und kaufen können?

Auch die Bibel erzählt von Menschen, die sehr reich waren. Denken wir an Abraham, an die Könige David und Salomo oder im Neuen Testament an die Purpurländerin Lydia. Sie alle waren wohlhabende Menschen. Gott verurteilt den Besitz an sich nicht. Reichtum an sich ist grundsätzlich nichts Negatives. Was zählt, ist nicht wie viel wir besitzen, sondern wie wir damit umgehen. Die Bibel warnt uns eindringlich davor, uns an den Reichtum zu hängen und ihn über Gott zu stellen. Was bleibt, wenn der Besitz vergeht? Was zählt, wenn wir plötzlich alles verlieren?

Es gibt Dinge, die lassen sich eben nicht mit Geld kaufen. Im Lukasevangelium erzählt Jesus das Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lukas 12, 13-21). Der Bauer hortet seine Ernte, plant größere Scheunen, denkt nur an sich und stirbt in der Nacht. Jesus hat oft darüber gesprochen, dass echter Reichtum nicht auf dem Konto liegt und fordert uns auf, Schätze im Himmel zu sammeln. Alles, was wir haben, Haus, Auto oder Geld, sind Gaben, die wir von Gott geschenkt bekommen haben. Reichtum ist immer auch Verantwortung! Geld regiert nicht nur die Welt, sondern auch denjenigen, der es hat – oder nicht hat!

So ist mein Gebet: Herr, lehre uns, mit dem, was wir haben, verantwortlich umzugehen. Gib uns offene Augen für die Not anderer. Bewahre uns davor, Besitz über die Liebe zu dir zu stellen und lass uns erkennen, dass der wahre Reichtum allein in dir liegt. Amen.



EDUARD PENNER
Vorsitzender der Kirchlichen Gemeinschaft



Denn der HERR wird
dich reichlich segnen.

Weil Gott den Armen liebt

Laut worldbank.org leben derzeit fast 700 Millionen Menschen in extremer Armut. Die Realität bestätigt, was Jesus seinen Jüngern sagte: »denn ihr habt allezeit Arme bei euch« (Matthäus 26,11). Da es so ein gegenwärtiges, wichtiges Thema ist, welches das Leben vieler Menschen seit eh und je maßgeblich prägt, müssen wir uns damit beschäftigen. Was lehrt das Wort Gottes über Armut? Wir wollen gemeinsam einen kurzen, biblischen Blick darauf werfen, wie Gott die Dinge betrachtet und was sein Herz und Wille darüber offenbart. Beginnen wir von vorne.

Wer in das Alte Testament hineinschaut, dem begegnet früh das Konzept der göttlichen »Mishpat«, dem Recht Gottes. Die Wurzel dieses Wortes meint das Walten, Regieren und Rechten. Gott spricht: »Ich bin der HERR, der das Recht [hebr. mishpat] liebt und Raub und Unrecht hasst« (Jesaja 61,8). Die gesamte Thora mit seinen Geboten spiegelt dieses Recht wider und der Umgang mit Armen ist direkt damit verwoben. Das Wort Gottes offenbart, dass der HERR ein großes Anliegen für die Armen und Unterdrückten hat. Gott macht in seinen Geboten deutlich, dass sich ein Leben in Gottesfurcht und Heiligkeit genau darin ausdrückt, nach seinem Recht zu leben, welches sich auch im Umgang mit Menschen ausdrückt. Insbesondere mit den sozial Schwachen und Ausgegrenzten. Schauen wir uns einige Beispiele an, in denen sich die Fürsorge Gottes den Unterdrückten gegenüber zeigt.

Gottes Sorge um die Armen

Gott befiehlt gegenüber den Armen und Elenden nicht das Herz zu verhärten, sondern ihnen die Hand offenzuhalten (5. Mose 15,7.11). Auch die Anordnungen zum Pfandrecht (5. Mose 24,10-13) oder die Verbote von Zins und Wucher zeigen dies deutlich. Weiterhin dienen das Jubeljahr (3. Mose 25,8-31) und auch das Sabbatjahr (3. Mose 25,2-7) zum Segen der Armen. Der Herr gebietet, die Felder im siebten Jahr brachliegen zu lassen, damit die Armen des Volkes davon essen können (2. Mose 23,11). Aus demselben Grund sollen die Israeliten auch keine Nachlese auf den Feldern halten (3. Mose 19,10).



Der HERR selbst ist Fürsprecher und Anwalt der Armen

Gott gebietet dies, weil er selbst für die in Armut leidenden Menschen eintritt. Ganz besonders liegen ihm drei Gruppen am Herzen: die Armen, Witwen und Waisen. Sie bilden den Überbegriff der sozial Schwachen. »Weil die Elenden Gewalt leiden und die Armen seufzen, will ich jetzt aufstehen, spricht der HERR« (Psalm 12,6). Das Zeugnis der Psalmisten bekräftigt diese Erfahrung: »Ich weiß, dass der HERR die Rechtssache des Elenden wahrnimmt, das Recht der Armen« (Psalm 140,13). Ja, der HERR ist »ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen« (Psalm 68,6).

Weshalb gibt es Armut?

Mit dieser Grundlage des Gesetzes für das Volk Gottes und den herrlichen Aussichten auf das verheißene Land sprach Gott: »Damit nur ja kein Armer unter dir ist. Denn der HERR wird dich reichlich segnen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es in Besitz zu nehmen« (5. Mose 15,4). Gott verspricht, dass er sie in ein sehr gutes Land führen würde. Ein Land »des Weizens und der Gerste, der Weinstöcke, Feigenbäume und Granatbäume; ein Land mit ölreichen Olivenbäumen und Honig; ein Land, in dem du nicht in Armut dein Brot essen wirst, in dem es dir an nichts fehlen wird« (5. Mose 5,8-9) – deshalb sollte es eigentlich gar keine Armut geben.

Jedoch erfüllte sich dies nur unter der Regierung von David und Salomo, welche allgemein als das »goldene Zeitalter« bekannt ist. Allein in dieser Epoche fehlen in den biblischen Berichten die hebräischen Begriffe für Armut fast gänzlich. Dies ist die Folge der gottgefälligen Regierung der beiden Könige, welche das göttliche Recht umsetzten und die Gesellschaft dadurch gesegnet wurde.

Weshalb stehen dieser relativ kurzen Phase jedoch viele Jahre gegenüber, welche durch Armut und Leid für das Volk Gottes gekennzeichnet waren? Die Antwort lässt sich mit einem Wort zusammenfassen: Sünde. Dort, wo Sünde ist, findet man auch Armut, weil sich Unge rechtigkeit ausbreitet. Als sich das Volk Gottes immer mehr in Ungehorsam gegen Gott verstrickte, von bösen Königen, falschen Propheten und einer gottlosen Priesterschaft verführt wurde, korrumptierte die Gesellschaft. Doch der HERR sandte seine Propheten, die das Volk zur Buße riefen und Gottes Gerichte ankündigten.



Der Inhalt ihrer Botschaften zeigt folgende zentrale Anklagen: Die Ungerechtigkeit des Volkes besteht genau darin, dass sie die Sache des Armen beugen, Gewalt am Recht der Elenden üben und die Witwen und Waisen zu ihrem Raub werden (Jesaja 10,2). Das sündige Volk wird angeklagt, schuldig am Blut der Armen und Unschuldigen zu sein (Jeremia 2,34). Ihnen wird Stolz und Verschwendug vorgeworfen, aber dem Armen und Elenden halfen sie nicht (Hesekiel 16,49). Diese Thematik zieht sich durch die gesamten Prophetenbücher des Alten Testaments.

Weil das Volk nicht nach Gottes Recht lebte, wollte er ihr Fasten und Beten nicht hören. Diese Heuchelei gefiel ihm nicht, denn wie Jesus Christus aus dem Alten Testament zitiert: »Barmherzigkeit will ich und

nicht Opfer« (Matthäus 9,13). Gott sprach durch Jesaja darüber, nach welchem Fasten er wahrhaftig Verlangen hatte (nach Jesaja 58,7.10): Lasse den Hungrigen dein Herz finden und habe Barmherzigkeit! Brich ihm dein Brot und führe den Elenden ohne Obdach in dein Haus und kleide ihn. Der Bußaufruf lautet deutlich: »Trachtet nach Recht [mishpat], helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!« (Jesaja 1,17).

Die Hoffnungsbotschaft

Das Volk brauchte einen Retter, denn die physische Armut und Not waren Ausdruck der geistlichen Armut und Not. Nur der sündlose Sohn Gottes ist fähig, ein Reich aufrechtzuerhalten, das wirklich von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit geprägt ist. Das Alte Testament ist voller Verheißungen über diesen gerechten König. »Er [der Messias] wird den Armen und Elenden zum Recht bringen« (Jesaja 11,4). Das Reich des messianischen Königs faltet sich in seiner Herrschaft aus, die den Armen Recht schafft (Psalm 72,4), denn er ist ein König, der sich der Geringen und Armen erbarmt und ihnen hilft (Psalm 72,13). Welch ein wunderschönes Versprechen. Es bezeugt: wenn der Herr seinem Volk Heil schaffen wird, dann werden die Geringen auf seiner Aue weiden und die Armen sicher ruhen (Jesaja 14,30). Diese Rettung führt zum Jubel der Armen über den Heiligen Israels (Jesaja 29,19).



Du bist aber reich!

Und dann kam Christus

Jesus beginnt seinen Dienst mit einer gewaltigen Antrittspredigt. Er liest Jesaja 61 und erklärt, dass sich dieses Wort nun in ihm vor den Augen der Zuhörer erfüllt hat. Darin heißt es, dass er gekommen sei, den Armen gute Botschaft zu verkündigen (Lukas 4,18). Und dieses Evangelium sagt: »Glückselig ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes« (Lukas 6,20). Die Außenseiter der Welt sind die von Gott Berufenen: »Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs [...]?« (Jakobus 2,5). In den Gleichnissen wird deutlich, dass Reichtum ein Hindernis auf dem Weg zu Gott sein kann. Den Dienern wird befohlen, hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt zu gehen und die Armen und Kranken ins Haus zum großen Gastmahl zu holen (Lukas 14,21). Für die Reichen ist es aber unmöglich, wie die Geschichte des reichen Jünglings zeigt. Die Jünger sind entsetzt über die harten Worte Jesu und fragen den Herrn, wer dann überhaupt selig werden könnte, nachdem sie sein Wort vom Kamel und dem Nadelohr gehört hatten. Gott sei Dank ist beim Herrn nichts unmöglich.

Geistlicher Reichtum

Im Neuen Testament begegnet uns ein Paradigmenwechsel. Arm zu sein ist kein Fluch mehr, sondern der Segen Gottes liegt auf den Armen. Sie werden als Selige gepriesen. Der Kern dieser Predigt liegt jedoch bei der eigentlichen Armut des Menschen, wie es in der Bergpredigt ganz deutlich wird – die »geistlich Armen«, sie sind die Glücklichen. Jesus lebte bedingungslose Zuwendung zu den Bedürftigen, wie die Evangelienberichte von seinem Umgang mit den Armen bezeugen. Diese Hinwendung findet sich auch später im Gemeindeleben der Gläubigen. Letztendlich wird man beim Endgericht daran erkennen, wer die Schafe und die Böcke sind, dass die zum König Gehörenden das Recht (die Mishpat) Gottes lebten. Dann wird der Herr zu ihnen sagen: wie ihr die Geringen behandelt habt, das habt ihr in Wahrheit mir getan (Matthäus 25).

Sich um die Armen zu kümmern war immer ein sehr wichtiger Dienst und so war es Gewohnheit der Gemeinden, für die Armen in Jerusalem während der Hungersnot Geld zu sammeln (Römer 15,26). Die Geldsammlung war auch eine wichtige Verantwortung des Apostels Paulus (Galater 2,10). Andere Jünger verkaufen sogar ihre Besitztümer und übergaben alles den Diakonen zur Hilfe der bedürftigen Glaubensgeschwister. Dieser selbstlose Dienst folgt dem Beispiel Christi. Der Sohn Gottes solidarisierte sich mit der menschlichen Armut aufs Äußerste. Ja, Jesus wurde selbst arm und bedürftig in einer Krippe. »Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um eure willen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet« (2. Korinther 8,9).

Dieser Reichtum besteht letztendlich nicht im Materialien, sondern im Reichtum vor Gott. Dies sehen wir am warnenden Beispiel der Sendschreiben. Zur armen Gemeinde in Smyrna spricht der Auferstandene: »Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich!« (Offenbarung 2,9). Laodizea glaubte, reich zu sein und nichts zu bedürfen, war jedoch arm vor Gott und hörte diese Worte: du weißt nicht, »dass du elend und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist« (Offenbarung 3,17). Das neue Testament macht deutlich, dass es nun darum geht, reich in Jesus zu sein, was unabhängig von irdischem Reichtum ist. Die Apostel des Herrn predigen diese Wahrheit, denn sie lernten, sich in allem genügen zu lassen (Philipper 4,11-13) und wahrhaftig erfüllt zu sein: »Wir, als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben« (2. Korinther 6,10). Irdische Bedürfnisse stehen nicht mehr im Vordergrund. Mit Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit und den kommenden Reichtum des Himmels ist das Leben der Kinder Gottes auf das Unsichtbare ausgerichtet. Es gibt die feste Gewissheit: eines Tages werden diejenigen, die schon hier geistlich reich wurden durch den Glauben, vollkommen und ganzheitlich reich werden, wenn sie im verheißenen Land des himmlischen Jerusalems ankommen.

MISSIONAR
Von der Missionsgemeinschaft DMG



Ich fühl
mich gut...

Unsere Enkelin bekam zu ihrem 4. Geburtstag ein Skateboard von uns. In pink! Sie war begeistert und glücklich – so lange, bis ihre jüngere Schwester ein Buntes mit blinkenden Lichtern bekam. Das Pinke gab es nicht mehr. Die Ältere mag ihr Skateboard und doch ist sie neidisch auf ihre Schwester.

Geht es uns nicht manchmal auch so? Wir sind zufrieden, bis wir hören, dass es jemand anderem vermeintlich besser geht. »Das Gras auf der anderen Seite des Hügels ist immer grüner«, sagt ein Sprichwort. Und es gilt – bis heute! Etwas, das man gerade nicht hat, wirkt besonders attraktiv und besser als das, was man derzeit besitzt. Bei Erwachsenen geht es nicht um pinkfarbene Skateboards, sondern darum, welches Auto oder Haus man sich leisten kann, wie es um die eigene Gesundheit und die der anderen bestellt ist, welche Kontakte uns unterscheiden oder wer wie viel Anerkennung und Ehre bekommt. Das reicht bis zu Sozialneid, weil »Andere« mehr vom Staat bekommen als man selbst. Wie schade!

Die Frage ist doch: Habe ich genug? Als mein Mann und ich vor einigen Jahren bewusst ein kleineres Auto kauften, wurden wir immer wieder hinterfragt, ob wir uns die größere Variante nicht hätten leisten können. Doch, hätten wir, aber wir wollten es nicht. Ich sei eine gute Autofahrerin, sagte man mir, und doch war ich froh, endlich wieder locker in jedes Parkhaus zu kommen und problemlos aus jeder Parkbucht aussteigen zu können. Da meinem Mann solche Statussymbole fremd sind, waren wir uns schnell einig. Aber wir fanden es interessant, wie unser Umfeld reagierte. Wir hatten uns leiten lassen von der Frage: Welches Auto passt jetzt zu unserer Paar- und Berufssituation?

Lebenszufriedenheit kann auch durch die folgenden Fragen gefördert werden: Lebe ich in einem Umfeld, in dem ich mich wohl fühle? Wenn ja, dann ist doch alles gut! Wenn nein, dann schließt sich die Frage an: Was könnte ich ändern? Kann und will ich die Reisen machen, die mir möglich sind und die zu mir passen? Komme ich mit meinem Einkommen aus? Welche gesundheitlichen Beeinträchtigungen muss ich annehmen oder was könnte ich daran ändern? Auch das 10. Gebot (2. Mose 20,17) thematisiert die Erwartung an Zufriedenheit mit dem eigenen Status.

Die mit Neid und Unzufriedenheit einhergehenden Gefühle führen langfristig in die Bitterkeit. Mach dir bewusst: Vor dem Gefühl ist immer ein Gedanke. Wir registrieren einen Umstand, bewerten ihn innerlich und daraus entsteht in uns eine Regung, ein Gefühl – dies ist es, welches wir dann erstmals wirklich bewusst wahrnehmen. Das Gute ist, dass sich unsere Gefühle automatisch ändern, wenn wir auf unsere innere Bewertung Einfluss genommen haben.



...weil ich das so entscheide!

Tipps für eine größere Lebenszufriedenheit aus vier verschiedenen Blickwinkeln

Nutze natürliche Lebensveränderungen, um deine Zufriedenheit neu zu definieren

Frage dich einmal: Wann bin ich eigentlich zufrieden? Stelle dir diese Frage mehrmals im Leben. Es macht dich zufriedener, wenn du das für dich definierst. Ein guter Punkt das zu tun ist immer dann, wenn es natürliche Einschnitte im Leben gibt. Sie fordern uns nämlich heraus, uns neu zu sortieren. Solche Punkte sind zum Beispiel Schulwechsel und -laufbahn, Berufswahl oder -wechsel, Wohnortfragen, die eigene Hochzeit, das erste Kind, Überlegungen zur Altersvorsorge, Jobwechsel und später dann, wenn die Kinder das Haus verlassen oder man in die Rente geht.

Definiere deine Zufriedenheit im Rahmen des Möglichen

Aber auch bei schicksalhaften Einschnitten hilft es, sich die Frage zu stellen: Wann bin ich unter der aktuellen Voraussetzung zufrieden? Manche Herausforderungen treffen die Beteiligten hart, wie eine ungewollte Ehe- oder Kinderlosigkeit, eine Erkrankung oder der viel zu frühe Tod eines geliebten Menschen. Im Laufe meines Lebens hatte ich immer wieder mit ungewollt kinderlosen Paaren zu tun. Die Paare sind sehr unterschiedlich damit umgegangen. Manche blieben bewusst kinderlos, andere kompensierten die Kinderlosigkeit bewusst mit einem Haustier. Wieder andere nahmen Pflegekinder auf, adoptierten Kinder oder setzten sich für sozial benachteilige Kinder in Deutschland oder weltweit ein. Eine gute Bekannte von mir wurde plötzlich mit einer schweren Erkrankung aus dem Alltag gerissen. Ich habe den Eindruck, dass sie sich neu sortiert hat und neue Prioritäten gesetzt hat. Oder ich denke an eine Verwandte, die ihren Ehemann viel zu früh verlor. Auch sie sortiert sich neu, überdenkt ihr Leben und richtet sich darin neu ein.

Entscheide dich dazu, anderen ihr Glück zu gönnen

Im Rheinland sagt man: »Me moss och jönne künne!« Offensichtlich ist das eine Kunst, die auch mit den beiden ersten Punkten verknüpft ist. Wenn ich zufrieden bin, wieso sollte mich das Glück anderer dann beeinträchtigen? Meine inzwischen verstorbene Mutter erzählte folgende Geschichte: Sie traf sich regelmäßig mit ihren Schulfreundinnen. Nach und nach waren alle verwitwet, bis auf sie. »Du hast deinen Mann ja noch!« musste meine Mutter immer häufiger hören, und da sie eine Frau der markigen Worte war, wurde es ihr irgendwann zu bunt. Eines Tages fragte sie zurück: »Ja und? Was wollt ihr mir damit sagen? Soll ich ihn etwa tot machen?« Auf drastische Weise wurde ihren Schulfreundinnen ihr Nicht-gönnen vor Augen gestellt. Das ist sicherlich ein krasses Beispiel. Aber uns begegnet Ähnliches in allen Schattierungen.

Halte nicht an Ungerechtigkeit fest, an der du eh nichts ändern kannst

Selbstverständlich ist das Leben nicht immer gerecht. Gut, wenn wir dann eine Strategie haben, um nicht bitter zu werden. Eine wiederkehrende Aussage in unserer Familie war deshalb: »Das Leben ist nicht gerecht!« Natürlich war es uns Eltern wichtig, so fair wie möglich zu sein. Und doch wollten wir unsere Kinder lehren, nicht an nicht änderbaren Ungerechtigkeiten im Lebenslauf bitter zu werden, sondern sie »abhaken« zu können.

Alle diese Punkte können darin münden, dass du dankbarer sein kannst für das, was du erreicht hast, dir leisten kannst oder dir möglich ist. Nutze dazu die große Chance deine Gefühle positiv zu beeinflussen, indem du deine innere Bewertung neu ausrichtest. Du hast es in der Hand!



**DR. MARTINA
KESSLER**
Seelsorgerin,
Beraterin & Autorin

Dr. Martina Kessler arbeitet in der Studienleitung Stiftung Therapeutische Seelsorge als seelsorglich-psychologische Beraterin und ist Autorin. Sie wird **vom 06. – 08.03.2026** ein Seminar „Wie ticke ich, wie ticken die anderen? Persönlichkeitsstrukturen in Glaube, Beziehungen und Alltag“ in Koinonia unterrichten.



**Seht, welch eine Liebe
hat uns der Vater erwiesen,
dass wir Gottes Kinder heißen
sollen – und wir sind es auch!
1. Johannes 3,1**



planted
psalm 1

Sorge dich nicht!



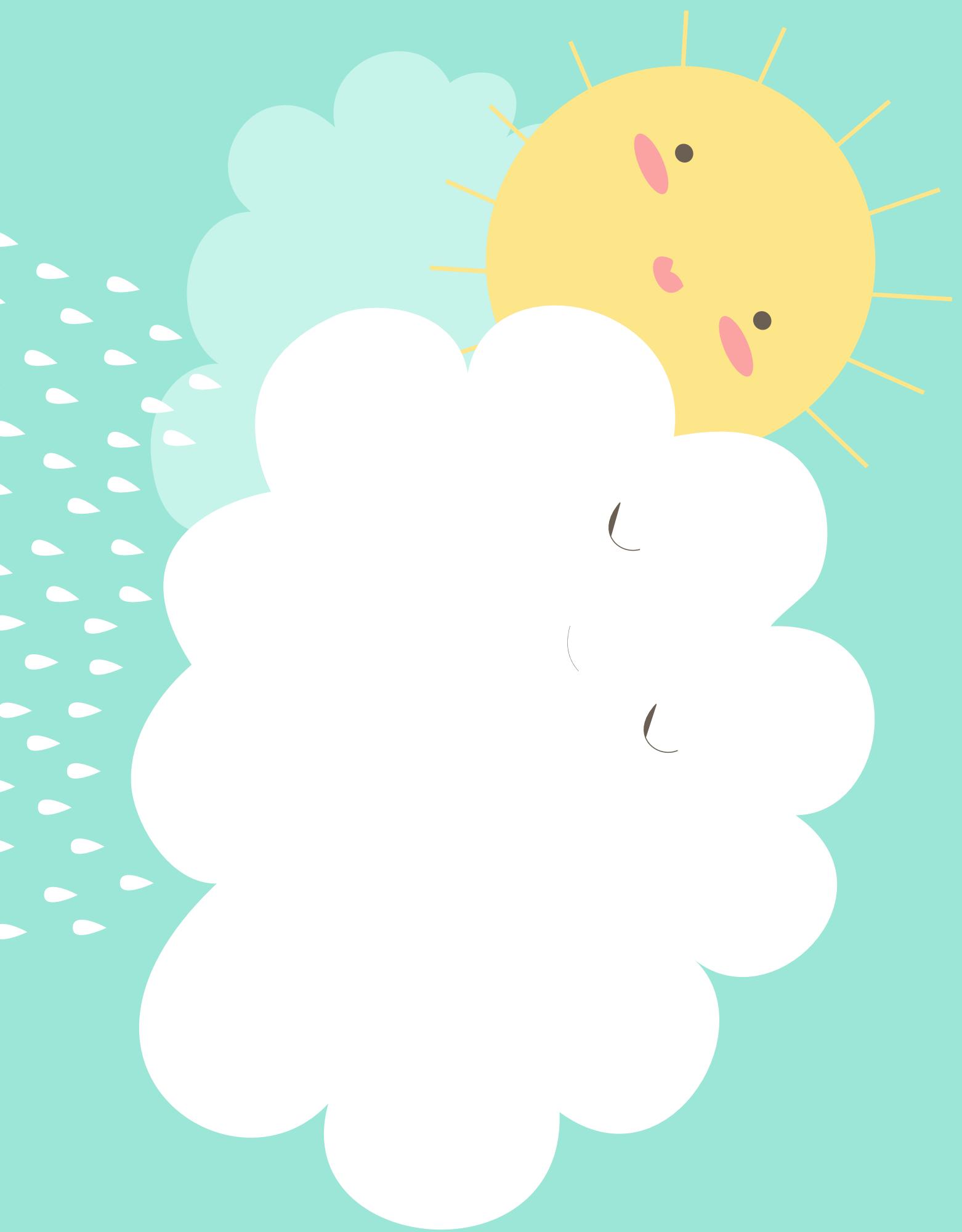
Seht euch die Vögel an!

Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte

– aber euer Vater im Himmel sorgt für sie.

Und ihr seid ihm doch viel mehr wert als Vögel!

Matthäus 6,26





**Genau hier zeigt
sich Gottes Liebe**

Verkündigung am Rande der Gesellschaft

– das Projekt Kaffeetwete e.V.

Jedes Jahr hören wir von steigenden Zahlen der Drogenabhängigen und sogar von Drogentoten in Deutschland. Bisher scheint keine Prävention, kein politisches Handeln dem ernsthaft etwas entgegenzusetzen. Wir haben uns an die Zahlen gewöhnt und die Drogenabhängigen »Junkies« weitestgehend aus dem Stadtbild verdrängt. Rund 1,3 Millionen Menschen weisen einen problematischen Konsum von Cannabis und illegalen Drogen auf. Etwa 1,3 Millionen Menschen haben eine glücksspielbezogene Störung, sicher ist die Dunkelziffer in beiden Fällen deutlich höher. Die legale Droge Alkohol ist hier noch gar nicht erfasst. Wie viel Not die Sucht in das Leben eines einzelnen Menschen und ganzer Familien bringt, ist unbeschreiblich.

Eine Gruppe junger, engagierter Christen entschied sich Anfang der 70er-Jahre in Braunschweig, dieser Not zu begegnen und sich der zunehmenden Drogenwelle der »Hippie Generation« entgegenzustellen. Mit dem Ziel, den Drogenabhängigen das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden, entstand 1971 die Drogenarbeit Projekt Kaffeetwete e.V., inspiriert durch die christliche Drogenarbeit »Teen Challenge« in den USA. Im Vertrauen darauf, dass nur Jesus wahrhaft frei machen kann und es einer tiefgehenden Erneuerung des Herzens braucht, um von jeglicher Sucht loszukommen, eröffnete sie eine Teestube, in der sich die jungen Leute treffen und über ihre Nöte reden konnten.

Hier hörten viele Drogenabhängige zum ersten Mal in ihrem Leben das Evangelium von Jesus Christus. Später mieteten sie ein Haus in der Kaffeetwete 3 in Braunschweig an, um Drogenabhängigen Obdach zu gewähren und sie dort in ihrem Abstinenzbemühen zu unterstützen.

Aus diesen Anfängen ist durch die Gnade Gottes im Laufe von fast 55 Jahren eine Drogenarbeit entstanden, die ein Therapiezentrum in Lehre mit 23 Therapieplätzen, ein Auffanghaus und vier Nachsorge-Wohngemeinschaften umfasst. Menschen, die direkt von der Straße, aus den Krankenhäusern oder Gefängnissen kommen und um Hilfe gebeten haben, wird im »Haus Glentorf«

schnell und unbürokratisch Obdach gewährt und eine Betreuung angeboten. Aktuell können wir an den verschiedenen Standorten und Häusern insgesamt bis zu 50 Menschen stationär aufnehmen.

Ein wichtiger Zweig unserer Arbeit ist darüber hinaus die wenig wertgeschätzte Straßenarbeit in Wolfsburg. Hier haben wir ein Café, in welchem wir Abhängigen und sozial Benachteiligten Unterstützung in ihren täglichen Belangen anbieten. Dort, wie in allen unseren Häusern, beginnen wir den Tag mit einer Andacht. Täglich wird ein Frühstück bereitgestellt, einmal die Woche auch ein warmes Mittagessen. Viele kommen mit bürokratischen oder juristischen Schwierigkeiten und bitten um Hilfe. Einigen kann auch der Weg in eine Therapie oder zumindest in eine Entzugsklinik geebnnet werden. Dieser wichtige Dienst ist nur mit der Unterstützung verschiedener Gemeinden Wolfsburgs und deren engagierter Christen möglich.

Genau hier zeigt sich Gottes Liebe durch den Leib Christi ganz praktisch an denen, die am Rande unserer Gesellschaft leben. Für genau diese Menschen hat Jesus ein besonderes Herz.

Von Beginn der Arbeit bis heute leitet uns die Bibelstelle aus Lukas 4,18+19:

»Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit und zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.«



BERND GEHRING
Einrichtungsleitung
Projekt Kaffeetwete e.V.

Jesus, der Weg aus der Obdachlosigkeit

Georgi lebte 25 Jahre in der Obdachlosigkeit, bis Gott in sein Leben eingriff und es veränderte. Heute ist er fester Bestandteil von »Zukunft für DICH« und lebt auf dem Hof Seeblick im Brandenburger Land. Jörg und Pia Kohlhepp leiten den Bauernhof und betreuen dort Drogenabhängige in einer christlichen Lebensgemeinschaft. Wir haben mit Georgi gesprochen und ihn gefragt, was wir schon immer mal von einem (ehemals) Obdachlosen wissen wollten.

Wie kam es dazu, dass du auf der Straße gelandet bist und was führte dich zu Zukunft für DICH?

Meine Ehefrau hat mich verlassen, deswegen habe ich zum Alkohol gegriffen. Ich war einfach so verletzt und enttäuscht, dass ich alles um mich herum vergessen und den Schmerz betäuben wollte. So konnte ich mit herabgesetztem Gewissen meine neue »Freiheit« mehr ertragen und tröstete mich mit anderen Frauen und jeder Menge Alkohol und Drogen. Bald darauf floh ich (ursprünglich aus Polen stammend) nach Deutschland. Dort war ich obdachlos. Mal schlief ich in besetzten Häusern, mal in einer Wagenburg und nach 25 Jahren schließlich komplett auf der Straße – bei Minusgraden über einem Lüftungsschacht eines Schwimmbads, damit ich wenigstens etwas Wärme abbekam. Das führte zu einer schweren Lungenentzündung, durch die ich ins Krankenhaus kam. Der Arzt meinte, wenn ich zurück auf die Straße gehe, bedeute das meinen Tod. Das brachte mich zum Nachdenken und ich erinnerte mich an Jörg und Pia von Zukunft für DICH, die mir immer von Jesus erzählt haben, mich zum Gottesdienst abgeholt hatten und mir von einem DrogenReha-Hof, den sie leiten, erzählten. Ich bat den Arzt, Jörg anzurufen, ob er mich auf dem Hof aufnehmen könnte und Jörg willigte sofort ein.

Wie sah dein Alltag aus, bevor du Jesus kennengelernt hast und was hat sich in deinem Leben verändert, seitdem du mit Jesus unterwegs bist?

Mein Tag startete mit einer Flasche Bier, einer Zigarette und einem Joint. Danach fuhr ich in die Berliner Innenstadt, um Geld für den Tag zu erbetteln. Irgendwie musste ich ja meinen Alkohol- & Drogenkonsum finanzieren. Mittags konsumierte ich Heroin, das ich mir in der Stadt besorgte und trank eine Flasche Wodka. Wenn ich genug Geld für den Tag geschnorrt hatte, fuhr ich zurück zu meinem Schlafplatz und besorgte mir eine Kiste Bier und eine Dose Ravioli. Eigentlich war es tagein tagaus derselbe Ablauf. Weil man sich immer betäubt, bekommt man gar nicht mit, dass man außerhalb der Sucht keinen Lebensinhalt mehr hat. Jetzt, wo ich mit Jesus lebe, habe ich einen Sinn im Leben gefunden. Ich wohne seit 10 Jahren auf dem Reha-Hof von Zukunft für DICH und leite mittlerweile andere Therapiegäste an. Einige sehen mich als Vorbild, weil ich es von der Straße weggeschafft habe und ein sucht-mittelfreies Leben führe. Mein Tag startet mit einem gemeinsamen Frühstück und Bibellesen. Wir arbeiten bis zur Mittagspause auf dem Hof. Die Gemeinschaft mit anderen bereichert mein Leben und hilft mir, meinen Weg mit Jesus zu gehen. Ich bin so dankbar, Jesus als besten Freund an meiner Seite zu haben.



Abends um 17 Uhr nach der Arbeit haben wir jeden Tag eine gemeinsame Lobpreis- & Gebetszeit. Ich bin so froh, dass ich mein Leben jetzt für andere einsetzen kann und ihnen auf dem Weg mit Jesus ein Freund sein kann.

Welche der persönlichen Erfahrungen als Obdachloser helfen dir als Mitarbeiter bei Zukunft für DICH?

Da ich selber 25 Jahre auf der Straße war, kann ich mich gut in die Menschen hineinversetzen und ihnen auch eine ganz praktische Hoffnung geben, dass es einen Weg aus der Obdachlosigkeit heraus gibt.

Wie kann ich einen Obdachlosen unterstützen, wenn ich ihm begegne?

Am wichtigsten ist immer von Jesus zu erzählen. Um besser mit Menschen ins Gespräch zu kommen, kann man gemeinsam mit ihnen was Essen gehen oder ihnen etwas zu essen kaufen. Von Geld kaufen sie sich höchstwahrscheinlich Alkohol und Drogen – da wäre ich sehr vorsichtig. Man kann sie zu einem Gottesdienst einladen und ihnen von christlichen Einrichtungen erzählen, die sie aufnehmen würden.

Wie unterscheide ich einen wirklich bedürftigen Menschen ohne Zuhause von einem Betrüger?

Ich habe oft gesehen, dass angebliche Obdachlose Essen wegwerfen, oder nach dem Betteln in ein Auto einsteigen. Man muss beobachten, ob sie immer nur kurz zu Stoßzeiten betteln, oder über viele Stunden am Tag betteln. Auch kann man an ihrer Kleidung meist sehen, ob sie wirklich kein Zuhause haben – die meisten richtigen Obdachlosen haben verschmutzte und kaputte Kleidung.

Welchen Rat würdest du Menschen mit auf den Weg geben, die auch obdachlos sind?

Ich würde ihnen raten, eine Entgiftung zu machen. Danach eine christliche Einrichtung aufzusuchen, wo sie unterkommen und mitarbeiten können, soweit es ihnen möglich ist und eine tiefe Freundschaft mit Gott zu beginnen, der mich frei gemacht und mein Leben komplett verändert hat. Nach sehr vielen Jahren, in denen ich keinen Kontakt zu meinen Eltern hatte, konnte ich mich vor fünf Jahren mit ihnen versöhnen und ich besuche sie regelmäßig in Polen. Jesus heilt auch Beziehungen und gibt uns neuen Lebensinhalt!

GEORGI

Unser Bruder aus dem Brandenburger Land



7 Mythen über Armut und Reichtum

Auch wir Christen sind nicht von Vorurteilen gegenüber bestimmten Randgruppen unserer Gesellschaft ausgenommen und so manches Mal sitzen wir einem Mythos auf – auch beim Thema Armut und Reichtum. Gieso Wege war über 35 Jahre im Wichernhaus, einem Hilfs- und Beratungsangebot der Pforzheimer Stadtmission für Menschen in Not, als Sozialarbeiter tätig und obwohl er heute Rentner ist, schlägt sein Herz weiterhin für die Armen in seinem Umfeld. Wir finden, Gieso ist eine sehr beeindruckende Person, die uns in unserem Denken und Handeln herausfordert. Seine Bescheidenheit, trotz seines großen Wissens und reicher Erfahrung, ist ansteckend. Seine Liebe für die Schwachen ist nachahmenswert und seine Selbstlosigkeit bemerkenswert.

Wir haben mit ihm gesprochen und ihm den einen oder anderen Mythos zum Thema Armut und Reichtum aufgetischt – und seine Antworten waren oft überraschend.



Mythos Nr. 1: Wer wenig besitzt, gibt auch wenig

Das würde ich so nicht sagen. Ich kenne viele Menschen in meinem Umfeld, die das Wenige, was sie haben, gerne mit anderen teilen. Für mich als Christ wäre es schlimm, unterstellt zu bekommen, dass man geizig ist. Ja, ich bin vom Grundsatz her naiv. Vielleicht habe ich auch eine falsche Bewertung von Geld, das zur Verfügung steht. Es gibt klare Zahlen, wie Armut definiert wird. Ein Mensch, der im Durchschnitt 1381 € und weniger verdient, gehört in Deutschland zu den Armen. In meinem Berufsleben habe ich allerdings mit Menschen zu tun, die weit unter diesem Limit gelebt haben. Ich selbst muss mir keine Sorgen um meine finanzielle Existenz machen, weil ich für mein Verständnis eine gute Rente bekomme. Daher kann ich auch was abgeben, auch wenn es mich manchmal, so wie neulich, als ich einem Ehepaar eine große Geldsumme geliehen habe, in finanzielle Schwierigkeiten bringt.

Mythos Nr. 2: Armut ist immer selbstverschuldet

Einerseits gibt es natürlich gesellschaftliche Probleme und es ist was dran, dass bestimmte Menschen eher gefährdet sind, als andere. Aus welcher Schicht sie kommen, spielt eine große Rolle.

Als Sozialarbeiter versucht man allerdings zu vermeiden, zu sagen, dass es Selbstverschulden war, aber oft ist es der Fall. Zumindest bei den extremen Geschichten, die ich erlebt habe.

Mythos Nr. 3: Wer genug Geld hat, lebt nicht genügsam genug

Was braucht man denn zum Leben? Man braucht nur Essen und Trinken und ein Dach über dem Kopf. Alles andere ist zusätzlich und das brauchen wir gar nicht unbedingt.

Vor Jahren habe ich versucht, genau Buch zu führen, wie ich Geld ausgebe. Der Regelsatz für Alleinstehende liegt bei 563 €. Von dem Geld könnte ich ohne Probleme leben, obwohl ich davon den Strom zahlen muss.

Klar, ich habe mich darauf eingestellt und vermisse, dass ich im Vergleich zum Durchschnittsbürger in Deutschland, genügsam bin. Das ist eigentlich Freiheit. Ich habe schon immer bewundert und gut gefunden, dass es auch in der Geschichte Menschen gab, die von ganz wenig zufrieden leben konnten.



Mythos Nr. 4: Ein Christ darf nicht reich sein

Ich pflege immer ein bisschen ironisch zu sagen:
»Im Himmel brauchen wir kein Geld.«

Vom Grundsatz her habe ich kein Problem damit, dass es reiche Menschen gibt. Auch eine Gemeinde muss finanziert werden. Die Stadtmission zum Beispiel braucht, glaube ich, 700 000 oder 800 000 € allein um den normalen Betrieb aufrechterhalten zu können. Dazu braucht es schon Menschen, die ein bisschen mehr Geld haben.

Mythos Nr. 5: Christen tun nicht genug gegen Armut

Ich weiß nicht, ob Christen genug tun oder nicht. Im 19. Jahrhundert ist alles, was im sozialen Bereich gelaufen ist, durch Christen entstanden. Es gab immer Initiativen von Menschen, die sich als Christen gesehen haben, und glaubten, dass Gott in die Welt kommt, damit Menschen materiell nicht so leiden.

Ich glaube aber schon, dass in bestimmten, eher konservativen Gemeinden wie der Stadtmission, der Blick fehlt, dass Armut auch mit gesellschaftlichen Umständen zusammenhängt. Ich bin politisch aktiv, weil ich mir immer wieder selbst sagen muss, dass die Gesellschaft ungerecht ist. Dieses Bewusstsein muss eigentlich da sein, aber ich glaube, das geht aktuell ein bisschen verloren.



Mythos Nr. 6: Christliche Gemeinden sind für Menschen aller gesellschaftlichen Schichten gleichermaßen zugänglich.

Stimmt nicht. Das hat wahrscheinlich mit der Aura zu tun, die eine Gemeinde verbreitet. Die Menschen merken, ob die Christen in der Gemeinde überhaupt nicht offen sind oder Leute von außen herzlich empfangen. Als durchschnittliches Gemeindemitglied auf Fremde zuzugehen ist allerdings eine menschliche Herausforderung, das müssen wir uns bewusst machen.

Ich bin in der Vergangenheit gelegentlich mit einigen Menschen zum Gottesdienst gegangen, die total versifft waren. Natürlich ist es eine Hürde, wenn der Rest gut angezogen und frisch geduscht dort erscheint. Das sind Grenzen, die einfach da sind, die aber keine Grenzen mehr sein dürfen. Es ist völlig egal, ob jemand mit Anzug und Krawatte oder versifft in den Gottesdienst kommt.

Teilweise ist das aber auch eine Persönlichkeitsfrage. Ich würde nicht von einer topgekleideten, jungen, hübschen Frau erwarten, dass sie auf die Obdachlosen zu geht. Jeder hat ja seine eigenen Stärken und Schwächen. Und trotzdem bin ich überzeugt, dass eine Gemeinde immer den Blick für die Leidenden und Armen haben muss. Aktuell helfe ich beispielsweise in der Stadtmision beim Spülen beim Alphakurs und ich sehe, dass einige Menschen dort hinkommen, die nicht kirchennah sind. Der Auftrag einer christlichen Gemeinde ist, auch diejenigen einzuladen, die vielleicht bildungsmäßig weiter unten liegen. Wir als Christen, als Gemeinden, müssen immer einen Blick haben für die Menschen, die nicht zureckkommen im Leben. Auch Einsamkeit ist ein großes Thema. Da muss Gemeinde heutzutage Antworten haben.

Wenn eine Gemeinde einen sozialen Dienst beginnen möchte, beginnt alles mit individuellen Kontakten. Der erste Schritt wäre, dass der einzelne Mensch Kontakte pflegt – zum Beispiel in der Stadt. Es muss nicht immer gleich so aussehen, dass ich missionieren will und mit dem Wort Gottes komme. Da hat derjenige nicht viel davon. Aber über Beziehungen, die über lange Sicht laufen, könnte sowas passieren. Das würde zu meiner Art zu leben passen.

Oder – und das ist nicht so einfach – versuch dich mal zu den Menschen zu gesellen, die Randgruppen in der Stadt sind. In größeren Städten gibt es die auf jeden Fall, es gibt genug Stellen, wo sich nur bestimmte Leute treffen und der »Gutbürger« nicht hingehört. Das wäre auch eine Variante, aber auch nicht ganz leicht.

Mythos Nr. 7: Verkündigung des Evangeliums steht über dem Einsatz für die Armen

Zumindest unter den Theologen wird die Frage des Vorrangs diskutiert. Was ist wichtiger: Soziale Gerechtigkeit oder Evangelisation, Verkündigung des Evangeliums oder Einsatz für die Armen? Für mich geht es gar nicht, das zu trennen. Der Glaube an Jesus Christus und dass er in meinem Leben wirkt, muss sich auch sofort in meinem Handeln auswirken. Von daher ist die Hilfe für den Menschen, der bedürftig ist, gar keine Frage.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich in meinem Berufsleben immer das Evangelium im Sinne der Wortverkündigung adäquat weitergegeben habe. In bestimmten Situationen und Gesprächen, die ans Eingemachte gingen und Menschen nicht mehr zureckkamen, habe ich natürlich gesagt, was die Grundlage meines Lebens ist. Es ist aber nichts, was in diesem Rahmen groß zur Diskussion steht.

Es geht vielmehr darum, dass wir glaubwürdig und echt leben. Vieles ist ja nicht glaubwürdig. Wenn Menschen durch unser Leben mit hineingenommen werden können in das Verständnis vom christlichen Glauben, ist das sehr hilfreich. Als Grundlage meines Lebens und Glaubens, ist es von Vorteil, dass ich weiß, dass ich zu Gott gehöre und da meine Lasten abgeben kann und gleichzeitig auch Sinn für mein Leben finde. Es gibt beide Seiten: den Glauben und die Gestaltung meines Lebens. Aber wir haben es nur bedingt im Griff.



**GIESO
WEGE**

Sozialarbeiter im Ruhestand aus der Pforzheimer Stadtmision

Familie Eichholz

Bischkek,
Kirgistan

Familie Eichholz freut sich über jede Spende und jedes Gebet.

IBAN: DE02 5206 0410 0100 0021 19
Vermerk: Familie Eichholz

Familien in der Mission

Vor einem Monat haben wir nicht weit von der Hauptstadt Bischkek ein Jugendtreffen durchgeführt. Wir spielten ein Bibelrätsel-Spiel und eine der Fragen war ziemlich schwierig zu beantworten: »Wo steht es in der Bibel geschrieben, dass es Zeiten auf der Erde gegeben hat, oder geben wird, in denen es keine armen und bedürftigen Menschen geben sollte?« Die Suche nach so einer Stelle in der Bibel war vergeblich. Gerade viel mehr gibt die Bibel Stellen her, wo in der Geschichte ein Teil der Menschen als arm bezeichnet wird. »Arme habt ihr immer unter euch«, sagt Jesus und gibt uns zu verstehen, dass es zu allen Zeiten auf der sündigen Erde Arme gegeben hat und auch geben wird. Gleich am Anfang der Bibel finden wir Adam und Eva, die die ersten Menschen waren, die arm und bedürftig geworden sind. Von »All Inclusive« sind sie in die Notversorgung geraten. Gott musste ein Tier schlachten, um die beiden zu kleiden. Auch das Brot zum Essen musste im Schweiß erarbeitet werden. Und so ist es bis heute geblieben. Der Fluch, den Gott über die Erde aussprach, hat in allen Zeiten wie auch heute seine Wirkung, sodass ein Teil der Menschheit arm ist.

Laut Statistik gibt es heute unter den ca. 8 Milliarden Einwohnern der Erde 1,2 Milliarden notbedürftige Menschen. Solche Fakten sollten uns doch nachdenklich machen und anregen, uns mit der Frage zu beschäftigen: »Was können wir machen, um die Statistik zu ändern?« So oft finden wir keine Antwort. Gott aber hat eine Antwort darauf. Die Bibel ist voll von seinen Geboten und Vorschlägen, wie dieses Problem zu beheben wäre. Nämlich: helfen, helfen und noch mal helfen. Schon zu allen Zeiten hat er von seinem Volk erwartet, dass sie sich um die Armen, Waisen und Witwen kümmern.

Psalm 82,3: »Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht.«

Sprüche 19,17:»Wer sich des Armen erbarmt, der lebt dem HERRN, und der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat.«

5.Mose 15,7: »Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, das der HERR, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärteten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder (...)«

Jesus schätzt die Hilfe für die Armen und Bedürftigen so sehr, dass er sagt: »Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan« (Matthäus 25,40). Gott möchte es sehr, dass sich seine Gläubigen nicht gleichgültig verhalten. In 5. Mose 15,4 heißt es sogar: »Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein.«

In diesem Sinne versuchen auch wir als Christi Kirche in Kirgistan diesem Willen Gottes nachzukommen. Ich muss gleich dazu sagen – oft mit nur sehr geringen Mitteln. Aber auch für diese Möglichkeiten sind wir unserem Gott und vielen Unterstützern herzlich dankbar. Als kleine Kirche betreiben wir in unserer Umgebung ein paar Projekte, die uns nicht als besonders wohltätige Menschen auszeichnen. Vielmehr liegt es uns am Herzen, dass alle Menschen, die irgendeine Hilfe aus den Händen der Kirche erhalten haben, wissen, dass es von Gott und aus seiner großen Liebe zu bedürftigen Menschen kommt.

Wie oft habe ich Dankesworte der alten Menschen aus unserem kleinen Altersheim gehört? Dankesworte an Gott und diejenigen, die es ermöglicht haben, über 50 alte und bedürftige Menschen ein Alter in Würde erleben zu lassen. Die meisten von ihnen sind schon dankbar und gläubig von dieser Erde gegangen. Wir haben diese Einrichtung vor 23 Jahren gegründet. Damals konnten wir es kaum mitansehen, in welchen unwürdigen Umständen die alten Menschen leben mussten. Viele von ihnen erhielten so eine geringe Rente, dass es nicht einmal für Brot für einen Monat ausreichte. Sie hatten niemanden, der sich um sie kümmerte, da sie sogar von ihren eigenen Kindern verlassen wurden. Im Angesicht der Situation hat uns der Herr damals aufs Herz gelegt, sich ihrer anzunehmen. Unsere eigenen Eltern hatten es – Dank Gott – so gut in Deutschland und die Menschen in Kirgistan mussten um das Überleben kämpfen. Aus diesem Gedanken heraus ist unsere Arbeit aus Dankbarkeit entstanden.

Oder wie viele Waisenkinder durften bereits die Güte Gottes erleben? Wie vielen wurde geholfen, nicht das Schicksal erleben zu müssen, im Gefängnis oder als Mädchen in der Prostitution zu landen? Zu damaliger Zeit gab es überhaupt keine staatlichen Programme zur Förderung junger Menschen und selbst heute fehlt es leider noch an staatlicher Unterstützung für sie. So fingen wir an, in die Waisenhäuser im ganzen Land zu fahren und unsere Hilfe anzubieten. Dort versuchen wir, den Kindern Ausbildungs- und Arbeitsstellen zu vermitteln. Schon vielen Hundert Kindern ist so der Einstieg in das Gesellschaftsleben ermöglicht worden, nachdem sie die Waisenhäuser und Internate verlassen durften. Denjenigen, die wir nicht vermitteln konnten, bieten wir an, für ein Jahr in den von uns eingerichteten Sozialhäusern zu leben. In diesem Jahr haben sie die Möglichkeit, einen Schulberuf zu erlernen. Und das tun

wir im Namen dessen, der sein Leben für uns geistlich Arme und Notleidende gab.

Auch behinderte Kinder (und ihre Eltern), die an fünf Tagen in der Woche in unserer Tagesstätte Schulunterricht, warmes Essen und medizinische Hilfe genießen dürfen, haben die Möglichkeit zu hören, dass es nur aus der Güte und Barmherzigkeit Gottes und durch die Menschen, die Gott lieben, geschieht. Ihm allein sei die Ehre.

An dieser Stelle möchte ich nicht Schuldner bleiben, allen Geschwistern, sei es privat oder durch ein Hilfswerk, ein herzliches Dankeschön auszusprechen, für die finanzielle Hilfe, die nach vielen Jahren konstant geblieben ist und hoffentlich auch bleibt. Natürlich sehen unsere kleinen Aktivitäten in der Bekämpfung der Armut und Hilflosigkeit in der Welt aus wie ein Tropfen Wasser im Ozean. Aber ich denke, wenn die Bemühung aller über zwei Milliarden Christen, Gottes Willen zu erfüllen, mehr zur Erscheinung käme, könnte man Millionen von Menschen die Armut ersparen, und vielen hungrigen Kindern in der Welt ihr tägliches Brot bescheren.

Egal wie wir uns materiell betrachten, als arm oder reich, sollen wir wissen, dass Gott einen fröhlichen Geber lieb hat (2. Korinther 9,7). Und allen, die aus Liebe zu Gott und den Mitmenschen, die Barmherzigkeit in der Welt und besonders unter Glaubensgenossen üben, (Galater 6,10) verspricht Jesus, die Barmherzigkeit Gottes genießen zu dürfen und er heißt sie selig und glücklich! Dem römischen Hauptmann wurde gesagt, dass seine Gebete und seine Wohltätigkeit Gott sehr gefallen haben, sodass von Gott beschlossen war, ihn reich in ihm zu machen. Somit wurde ihm der seligmachende Glaube an Jesus, den Retter der Welt, geschenkt, und er wurde voll des Heiligen Geistes. Einen größeren Reichtum kann kein Mensch haben. So verstehe ich »reich sein«.

Hier sind noch einige konkrete Anliegen, für die ihr gerne beten dürft:

Bitte betet für Möglichkeiten, das Evangelium an die Kirgisen weiterzugeben und dabei nicht vom Staat und der zunehmend aggressiven muslimischen Bevölkerung gestört zu werden. Betet bitte auch für finanzielle Mittel, damit wir unsere Arbeit vollständig ausführen können. Und zuletzt dürft ihr unserem Gott für seinen Schutz und Bewahrung bei unseren Kinder- und Jugendfreizeiten danken. Mit Zittern und Sorgen, nicht erwischt zu werden, haben wir die Freizeiten drei Wochen lang durchführen können. Somit durften 300 Kinder und Jugendliche Gottes Liebe hautnah erleben.



**ALFRED
EICHHOLZ**
Missionar in
Kirgistan

Gebetsanliegen

Für die Arbeit der Kirchlichen Gemeinschaft

- Wir danken Gott für den Reichtum seiner Gnade und Liebe in seinem Sohn Jesus Christus.
- Wir danken Gott für alle großzügigen Spender, die die Arbeit der Kirchlichen Gemeinschaft sowohl im Ausland als auch in Deutschland treu unterstützen.
- Wir beten, dass wir immer mehr erkennen, wie sehr wir beschenkt sind und dass wir bereit sind, großzügig für die Arbeit des Werkes zu geben.
- Wir danken und bitten um Gottes Bewahrung auf den Wegen, wenn die Mitarbeiter und Missionare zu ihren Diensten unterwegs sind.
- Wir bitten um Gottes Versorgung mit den notwendigen Finanzen, um die gesamte Arbeit weiterführen zu können.



Für den Vorstand



EDUARD PENNER
Vorsitzender



ERICH HARDT
Stellvertretender
Vorsitzender



RUDOLF BENZEL
Vorstand



OTTO EICHHOLZ
Vorstand



FRIEDRICH SCHWEIGERT
Vorstand



ALEXANDER KRÜGER
Vorstand



WALTER DYCK
Vorstand

Für Gruppen und einzelne Gäste im Missionszentrum

Für die lutherischen Brüdergemeinden



Für unsere Missionare im Ausland



ALEXANDER & ELENA SCHREINER
Tscheljabinsk,
Russland



JAKOB & IRINA RÜB
Marx,
Russland



VIKTOR & ESTHER WEIZ
Concepción,
Bolivien



OLEG & VIKTORIA SCHEWTSCHENKO
Odessa,
Ukraine

**Bittet,
so wird euch
gegeben!
Suchet, so
werdet ihr
finden!
Klopft an,
so wird euch
aufgetan!**
Matthäus 7,7

Für das Jugend- & Freizeitzentrum Koinonia

Wir sind dankbar

- für alle Freizeiten und Programme, die dort stattfinden können.
- für alle Spenden und für die Bewahrung bei den Renovierungsarbeiten.
- für die neuen jungen Menschen, die sich für ein Jahr im JFZ einbringen.

Für unsere Mitarbeiter



WALDEMAR LIES
Geschäfts-
führender Pastor



VIKTOR BÜCHLER
Reiseprediger



VIKTOR JANKE
Jugendreferent



VIKTOR VAUT
Pastor Brüder-
gemeinde Enger



ANDREA LANGE
Büro



GERTA ABEL
Finanzen



TATJANA BÜCHLER
Referentin für
Frauenarbeit



BETTINA LIPPERT
Kinderreferentin



LOREDANA LIPPERT
Referentin für
Öffentlichkeits-
arbeit



DAVID & ANITA SCHAERMANN
Leitung JFZ Koinonia

Für die Martin Luther Gemeinde Akademie

- Wir beten für alle neuen Studenten, die im Herbst in das Programm einsteigen.
- Wir danken Gott für alle Dozenten, die sich mit viel Liebe und Geduld die Zeit nehmen, um die Themen zu erläutern und ihr Wissen weiterzugeben.
- Wir beten für alle Studenten, dass sie in ihrem Alltag genügend Zeit finden, um sich mit dem Lernstoff vertraut zu machen, und dass sie das Erlernte sowohl im persönlichen als auch im Gemeindeleben anwenden.

Für die Veranstaltungen der Kirchlichen Gemeinschaft und unserer Gemeinden

